

Vorwort zur vierten Auflage

Ich bin wohl nie mit schwererem Herzen an eine Arbeit gegangen, als an diese neue Ausgabe meines ursprünglichen kleinen Handbuches.

Als ich im Jahre 1834 die erste Auflage desselben herausgab, waren die meisten Praktiker froh, ein kleines Compendium zu erhalten, welches sie für alle gewöhnlichen Fälle des mühsamen Nachschlagens in den Originalen überhebe, und ihnen einen schnellen Überblick über die Totalwirkung der Mittel gewähre.

Bald aber fand man zugleich, wie ganz natürlich, daß dieses Handbuch eben doch nicht für Alles ausreiche, und die Originale keinesweges ersetze, und der Verfasser erhielt Briefe über Briefe, welche ihn auf die „vergessenen“, in einer folgenden Auflage nachzuholenden Symptome aufmerksam machten.

Dies veranlaßte eine schon viel größere Ausdehnung der zweiten Auflage, aber auch diese fanden Mehrere noch zu „lückenhaft“ und so blieb dem Verfasser nichts übrig, als für die dritte Auflage jene ausführliche Bearbeitung unserer Arzneimittel erscheinen zu lassen, welche das Publikum bereits seit mehreren Jahren unter dem Titel des „Symptomen-Kodex“ kennt und besitzt.

Damit dachte ich nun endlich alle Anforderungen beschwichtigt zu haben, weil so doch wenigstens die, welche nie genug bekommen konnten, Alles hatten, was sich geben ließ, und von denen, die nur Auszüge wollten, Jeder auch das darin finden konnte, was Er, für seine Person, gern ausgezogen gesehen hätte.

Da kommt man aber nun doch wieder und verlangt, aller früheren Ausstellungen der Kritiker ungeachtet, eine neue Auflage von meinem alten Handbuche, mit dem ausdrücklich ausgesprochenem Wunsche, in einem einzigen Bande von dem Umfange der zweiten Auflage, eine kurzgefaßte Arzneimittellehre erscheinen zu sehen, welche dem Anfänger nur das Allgemein Anerkannte und bisher durch die Praxis Erprobte zum ersten Studium biete.

Verstehe ich dies recht, so liegt darin schon als nothwendiges Erforderniß, daß weder alle Symptome eines Mittels, noch auch alle neuen Mittel, welche seit mehr als zehn Jahren in gar verschiedenen Zungen und Sprachen und in fast allen Welttheilen ihren Tribut zu Vermehrung unserer pharmakodynamischen Literatur beigetragen haben, sondern eben nur das aufgenommen werde, was bis heute von der Mehrzahl der Praktiker als für den täglichen Gebrauch absolut unentbehrlich angesehen worden.

Denn, daß der Verfasser eines ausdrücklich kurz verlangten Handbuches in diesem abermals alles abdrucken lasse, was schon im Symptomen-Kodex steht, und was nächstens in einem besonderen Nachtrage zu die-

sem¹ in haarkleiner Ausführlichkeit und schauderhafter Vollständigkeit noch dazu erscheinen soll: dies zu verlangen, wäre eine Absurdität ohne Gleichen.

Und doch ist es gleichwohl nichts Anderes, was die verschiedenen Kritiker von diesem kurz verlangten Handbuche fordern werden. Da wird Dieser finden, daß man wohl noch dieses und jenes Mittel hätte mit aufnehmen können; Jener, daß der Verfasser doch wieder dieses und jenes Symptom, das ihm, dem Kritiker sich oft in Praxi bewährt, anzumerken vergessen: so, daß, wollte man Allen genügen, eben abermals ein Symptomen-Kodex mit einem dem bestehenden Texte an Umfange ziemlich gleichen Nachtrage zu Stande kommen würde.

Wie soll unter solchen Umständen nun aber ein armer Verfasser zurechtkommen, so lange es noch eine Logik in der Welt giebt, und das Mittel nicht gefunden ist, den kategorischen Widerspruch aufzuheben, welcher zwischen einem Auszuge und einem vollständigen Werke besteht.

Ein wahres Glück nur, daß ich doch wenigstens nun auch meinen Symptomen-Kodex schon geschrieben, auf den ich die verweisen kann, welche das vorliegende Handbuch abermals zu wenig umfassend finden und es deshalb auch wieder das „Grab der Wissenschaft“ nennen werden!

Zwar wird man mir auch darauf wieder antworten: „Gerade eben am Kodex haben wir auszusetzen, daß er zu dick ist; was wir wollen, das ist ein kleineres Handbuch!“ Nun, dann mache sich Jeder selber ein Buch; ich kann es nicht! Denn, was ist denn der Kodex in letzter Instanz, wenn nicht eben mein altes Handbuch? Nur weil man in jenem Handbuche, wie auch jetzt wieder, hat **Alles** aufgeführt haben wollen, darum ist es so dickleibig geworden, und weil man das jetzige gerade dünner, weniger ausführlich und nur das Hauptsächliche in kurzen Übersichten wiedergebend haben will, so kann es eben wieder nicht **Alles**, weder an

¹ Ein solcher, alle neuen Mittel bis auf den heutigen Tag umfassender und ihre Symptome in extenso wiedergebender „Nachtrag zum Symptomen-Kodex“ liegt bereits schon ganz druckfertig vor mir, und es werden mich diejenigen meiner Leser, welche denselben im Ernste zu besitzen wünschen, sehr verbinden, wenn sie mir diesen ihren Wunsch durch bestimmte, auf Buchhändlerwege an mich zu sendende Bestellungen, darthun wollen. Denn, was man auch von der „Nothwendigkeit“ einer alles Veröffentlichte umfassenden Arzneimittellehre sagen mag, so bin ich doch fest entschlossen, den besagten Nachtrag nicht eher erscheinen zu lassen, als bis wenigstens 500 namhafte Bestellungen mir dargethan, daß diese Herausgabe wirklich einem **allgemein** gefühlten Bedürfnisse, nicht aber bloß den theoretischen Forderungen gewisser müßiger Kritiker entspricht. Diesen Letzteren möge es genügen, zu wissen, daß ich schon lange bereit bin, ihren Forderungen zu willfahren, daß aber, wenn das Publikum hierin anders denkt, als sie, die Schuld davon nicht an mir, sondern eben am Publikum liegt, das doch, zusammengenommen, gewiß wenigstens ebensoviel Geist und Wissenschaftlichkeit besitzt, als ein einzelner Kritiker.

Symptomen, noch an Mitteln enthalten! Dies sollte, meine ich, jedes Kind einsehen, und es ist eine wahre Schmach unserer Kritik, daß ich genöthigt bin, auch nur ein Wort zu meiner Rechtfertigung hierüber zu verlieren.

Dessen ungeachtet und trotz des Unmuthes, der mich bei meiner Arbeit mehr als einmal ergriff, wenn ich an die widersprechenden Anforderungen dachte, welche sicher auch an diese neue Auflage wieder ergehen werden, habe ich zuletzt aber doch Hand an das Werk gelegt, weil ich versichert bin, daß es in der That einem wahren Bedürfnisse der Anfänger entsprechen wird, und unter einem gewissen Kreise von Lesern wirklich mehr Nutzen stiften, als das dickleibigste Buch.

Hinsichtlich des Aufzunehmenden schwebte mir dabei stets der Gedanke des für die Praxis Unentbehrlichen, des allgemein Anerkannten und thatsächlich am Krankenbette Erprobten vor, und es lag mir vor Allem daran, den Anfängern zuerst und zunächst das zu bieten, was gegenwärtig als ein Gemeingut fast aller Praktiker dem durchgehenden Gebrauche anheimgefallen, oder diesem doch wenigstens, gewissen Analogien zufolge, sehr nahe liegt und nächstens (wie z. B. Argent. nitric.) sicher ebenfalls als Gemeingut anheim fallen wird.

Daß demnach aber, nicht nur gar manches der seit zehn Jahren in unsern Journalen erschienenen neuen Mittel, wegen seiner noch wenig lehrreichen Prüfungen, vor der Hand von der Aufnahme ausgeschlossen, sondern auch sogar manches in der vorigen Ausgabe befindliche, bis jetzt aber doch nie wirklich in die tägliche Praxis aufgenommene Mittel in dieser Ausgabe gestrichen werden mußte, um Anderem, Besserem, Platz zu machen, das werden die Leser, für welche dieses Buch geschrieben ist, nun auch wohl leicht begreiflich finden, zumal diese Auflage, aller Sorgfalt von Seiten des Autors ungeachtet, doch um 10 Bogen stärker geworden ist, als die vorhergehende, zweite. Übrigens hat mich bei der Auswahl keinesweges, wie gewisse Gegner mir indeß doch wohl wieder vorwerfen werden, ein systematischer Widerwille gegen Alles, was nicht von Hahnemann herrührt, sondern eine ganz andere Rücksicht geleitet.

Um in der That das allgemein Anerkannte und von der wirklichen Mehrzahl der Ärzte in täglichen Gebrauch Gezogene, den Anfängern zur Beachtung vorlegen zu können, muß man doch natürlich zuerst wissen, was man als solches anzusehen habe.

Fragt man hierüber nun die besonderen Anhänger Hahnemanns, so erhält man ohne Widerrede statt aller Antwort, einen Fingerzeig auf die 12 Bände der R. A.-M.-Lehre und der chronischen Krankheiten, so wie auf die Prüfungen von Hering, Wahle, Helbig, Groß u.s.w.; wendet man sich dann aber, nach dem Grundsätze audiatur et altera pars, mit der Frage nach dem Wichtigsten an die Oppositionspartei, so wird man von dieser auf die in der Hygea, der österreichischen Zeitschrift, dem Noackschen Journal für Arzneimittellehre u.s.w. erschienenen Mittel, sowie (von Einer Seite wenigstens) auf die (Hartlaub-) Trinks'sche Arzneimittellehre mit dem

Bedeutend verweisen, daß in diesen letzteren Werken allein die Wissenschaft wohne, während das „Hahnemannsche Zeug“ bis jetzt nur für „mechanische, bornirte, aller Wissenschaftlichkeit entbehrende Köpfe“ genießbar sei, und erst noch eines „physiologischen Umbaus“ bedürfe, ehe es ein Gemeingut der Praktiker werden könne.

Diesen beiden sich absolut widersprechenden Antworten zufolge, ist der unparteiische Frager aber nachher gerade so klug, wie vorher, wenn sich in diesem Wirrwarr nicht ein Schiedsrichter finden läßt, welcher, als außer den Partheien stehend, und zugleich mit hinreichender Autorität begabt, im Stande sei, mit Gültigkeit zwischen beiden zu entscheiden.

Und dieser Schiedsrichter endlich, wer könnte es wohl besser sein, als das große ärztliche Publikum, d.h. die anerkannte Mehrzahl der Praktiker selbst, deren Gesamtturtheil doch wahrhaftig nicht weniger Autorität besitzen kann, als die Stimme einzelner, verlorener Schreier, denen oft nur ihre eigene Arroganz Befugnis zum Kritisieren gegeben, oder die vielleicht in dem ganzen Streite zuletzt nur pro aris et labibus kämpfen? Befragt man nun diesen Schiedsrichter und sieht sich die authentischen Akten an, wie diese schon in den bis daher aus unsern homöopathischen Apotheken verschriebenen Recepten vorliegen, so erfährt man freilich ganz andere Dinge, als man dem ersten Geschreie nach hätte vermuthen sollen.

Da sieht man, durch mehr als tausend doktorale Unterschriften beglaubigt, daß nicht minder auch sämmtliche Herren der Oppositionspartei sich in Praxi zuletzt doch ebensogut, wie die Anderen, vorzugsweise an die von Hahnemann und dessen Schülern veröffentlichten Mittel halten, und sich also, da von diesen nur erst 3 oder 4 einem versuchten „Umbau“ unterworfen worden, offenbar der bis jetzt vorliegenden Prüfungen mit voller Genugthuung bedienen.

Und zwar ist dieses Verhältnis so auffallend, daß, nur nach den Recepten zu urtheilen (die Mehrzahl der echten Hahnemannianer formulirt nicht einmal, sondern verabreicht selbst die Mittel!), von den sogenannten Specifikern sogar, jene Mittel tausend ja millionen Mal wieder verschrieben werden, ehe nur eins der von ihrer Schule gelieferten an die Reihe kommt. So ist hier in Paris unter andern eine sehr frequentirte Apotheke, in welcher z. B. namentlich die Mittel *Oleum animale*, *Niccolum*, *Croton tiglium*, *Phellandrium*, *Gratiola*, *Kali hydroiodicum* u.s.w., in dem Laufe von 15 Jahren, nie ein einziges Mal, oder höchstens nur als ganz verlorene Raritäten in Recepten vorgekommen sind, während die Recepte der Hahnemann'schen Mittel eine fast unzählbare Summe übersteigen.

Und nicht besser, als jenen genannten, hat es bis heute mehreren neuen Mitteln ergehen wollen, obgleich auch diese schon lange über Frankreichs Gränzen gekommen sind, und sich unter ihnen gar manche Stoffe

befinden, welche an sich selbst heilkräftig genug wären, alle Beachtung von Seiten der Praktiker zu verdienen.

Wenn aber so die unbedingte Mehrzahl dieser sie immer noch unbeachtet liegen läßt, so muß der Grund davon doch wohl offenbar darin zu suchen sein, daß die Prüfungen derselben, wie diese zur Zeit vor uns liegen, noch zu wenig Anhaltspunkte für die **Praxis** bieten, um die Mittel mit Erfolg anzuwenden, und daß gerade diese es somit sind, die zuvor noch eines „Umbaues“ zu bedürfen scheinen, ehe sie praktischen Werken einverleibt werden können.

Dieser allgemeinen Stimme des ärztlichen Publikums bin daher auch ich bei Auswahl der in diese Auflage aufgenommenen Mittel gefolgt, und wenn ich dadurch dahingekommen bin, manches Mittel auszuschließen, von dem man bei seiner ersten Veröffentlichung viel Wesens gemacht, so mag sich der Kritiker deshalb nicht über mich und meinen „mechanischen Kopf“ sondern vielmehr über den des Publikums beklagen, das bis jetzt trotz aller Bemühungen einiger Opponenten doch hartnäckig fortfährt, alle nichtssagenden und unbrauchbaren Produktionen auch keines Blickes zu würdigen.

Das Einzige, worüber man sich mit Recht beschweren könnte, möchte im Gegentheile das sein, daß ich nicht streng genug in consequenter Durchführung des angenommenen Grundsatzes gewesen bin, indem ich allerdings doch auch wieder manches Mittel habe stehen lassen, das (wie z. B. Paris quadrif., Lactuca, Taraxacum, u.s.w.) bis jetzt ebenfalls nur ausnahmsweise und höchst einseitige Anwendung in Praxi erfahren hat, und in seiner dermaligen Prüfungsgestalt wohl nie andere erfahren wird.

Es ist wahr, daß ich wahrscheinlich allerdings besser gethan haben würde, noch mehr als 10 der nun in diesem Buche befindlichen Mittel ebenfalls auszuschließen und mir ihre Ausnahme nur für den Kodex vorzubehalten; allein so oft ich während dieser meiner Arbeit mir das Zetergeschrei vorstellte, das selbst Unbefangene schon über die verübten Verweisungen erheben könnten, dachte ich: „Nun es mag für dieses Mal so auch gut sein!“ Kommen später andere wichtige Mittel mit guten, praktisch brauchbaren Prüfungen, so mögen diese dann den Platz von solchen nehmen, deren leichtere Entbehrlichkeit man bis dahin noch allgemeiner erkannt haben wird, und sich jede neue Auflage dieses Buches dadurch auszeichnen, daß es nicht sowohl eine vermehrte, sondern vielmehr eine verbesserte und dem wahren Stande der **Praxis** richtiger entsprechende Ausgabe ist.

So wird dann die Bestimmung dieses Buches in Zukunft nicht sowohl die einer Sammlung oder eines Magazins sein, in welche der Verfasser, bloß um der geforderten Vollständigkeit willen, **Alles** und somit auch allen Schund von Symptomen aufnehmen muß, den der erste beste Puffmacher in die Welt zu schicken beliebt, sondern es wird im Ge-

gentheile dieses vorliegende Werk die Pflicht haben, von Zeit zu Zeit aus der Unmasse des Materials und Schuttes, den die verschiedenen Bauleute zusammenfahren, dasjenige auszuwählen und aufzustellen, was die Mehrzahl der Praktiker bereits als werthvoll und allgemein brauchbar anerkannt hat.

Was nun die Darstellung des gegebenen Stoffes betrifft, so habe ich darin nichts in der bisher gewohnten Weise geändert; nur habe ich die Zeichen, welche ich bereits in meinem Kodex gebraucht, um die Heilsymptome von den bis jetzt bekannten positiven Wirkungen der Mittel zu unterscheiden, auch in dieser Auflage angebracht. Demzufolge sind

- die mit einem kleinen Gradzeichen (°) versehenen Angaben ausschließliche Heilsymptome,
- die mit einem Stern (*) bezeichneten gleichzeitige Heil- und Prüfungs-Ergebnisse,
- die gar nicht bezeichneten solche Prüfungssymptome, deren praktische Bestätigung zur Zeit noch nicht bekannt geworden,
- und es bezeichnet der Oberstrich (¯) die Gränze, bis zu der sich die Herrschaft des vorhergehenden Zeichens in demselben Satze erstreckt.

Dabei habe ich zugleich die aufgeführten Mittel mit allen praktischen Angaben vermehrt, welche sich zur Zeit anführen ließen, und gegen 20 neue Mittel, von denen sich acht noch nicht einmal in meinem Kodex befinden, dieser neuen Auflage einverleibt.

Diese ganz neuen Mittel sind: Argentum nitricum, Aurum muriaticum, Bromum, Chlorum, Fluoris acidum, Kali bichromaticum, Nux juglans, Sanguinaria.

Außer diesen sind sodann zu den in der zweiten Auflage dieses Handbuches schon befindlichen hier noch, als auch schon dem Kodex einverleibte, hinzugefügt worden: Baryta muriatica, Calcarea phosphorica, Chininum sulphuricum, Crotales, Daphne indica, Ferrum muriaticum, Kreosotum und Lachesis (beide sehr vermehrt), Lactuca virosa, Mephitis putorius und Prunus spinosa.

Dagegen sind, um den Umfang dieses kleinen Handbuches nicht zu sehr zu erhöhen, in dieser vorliegenden Ausgabe gestrichen worden folgende, der früheren zwar einverleibte, in ihren Prüfungen aber noch zu wenig lehrreiche, oder bisher nur ex usu in morbis unter uns gebräuchliche Mittel: Aethusa, Anisum, Arum maculatum, Cascarilla, Castoreum, Cinnabaris, Cinnamomum, Cocconella, Corallia rubra, Croton, Diadema, Dictamnus, Evonymus, Felix mas, Gratiola, Jalappa, Jatropha, Indigo, Kali hydrojodicum, Lamium album, Magnesia sulphurica, Millefolium, Natrum sulphuricum, Oleum animale, Oniscus asellus, Paeonia, Petroselinum, Phellandrium, Psoricum, Ratanhia, Senna, Solanum mammosum, Solanum nigrum,

Tabacum, Tanacetum, Tartari acidum, Terebinthina, Thea, Tongo, Uva ursi, Vinca minor.

Alle diese Mittel finden sich aber, nebst noch vielen andern, in diesem Handbuche ebenfalls nicht aufgeführten, in meinem Symptomen-Kodex, wo sie diejenigen meiner Leser, welche dieselben kennenlernen wollen, näher ansehen können.

Nur das Psoricum, das sich ebenfalls in der zweiten Auflage befand und nicht mit in diese herübergekommen ist, befindet sich auch nicht im Kodex, und der Grund hiervon ist vorzüglich der, daß die vorhandenen Prüfungen doch nur denen nützen können, welche dasselbe Präparat besitzen, von welchem die gewonnenen Prüfungssymptome herrühren. Der bloße Eiter aus einer Krätzpustel ist nämlich an sich selbst ein gar zu unbestimmtes Präparat, das, solange man nicht den Acarus selbst zur Prüfung verwendet, stets andere Resultate ergeben wird, je nach den Kranken, denen es entnommen ist.

Obschon nun diese neue Auflage der Zahl nach gegen 20 Mittel weniger bietet, als die frühere, zweite, so enthält sie doch in der That, nicht nur an Symptomen, sondern auch an neuen Mitteln wahre Vermehrungen, indem nur Unbrauchbares ausgeschieden, dafür aber wahrhaft Brauchbares hinzugekommen ist, und ich habe Alles gethan, was ich konnte, den mir selbst zum Gesetz gemachten Umfang dieses kleinen Handbuches seinem Inhalte nach so werthvoll als möglich auszufüllen.

Dabei habe ich zugleich dem Repertorium einen ganz neuen Sinn gegeben, und es als ein selbständiges und vom Texte unabhängiges Werk, ganz neu und mit großer Sorgfalt bearbeitet, so daß ich hoffe, es werde selbst denen gute Dienste leisten, welche keine Symptomen-**Auszüge** als Text lieben, sich aber doch oft möglichst schnell über die wichtigsten Mittel Rechenschaft geben wollen, welche bei einem gegebenen Falle in Betracht kommen können.

Früher war das Repertorium eigentlich nur bestimmt, ein mechanisches, wörtliches Register zum Texte dieses Handbuches zu sein. Allein dieses hatte seine großen Nachtheile und lieferte zwar wortgetreue, nicht aber wahrhaft brauchbare Angaben.

Sollen Auszüge nützen, so muß der Text, als Text, nach einem andern Gesichtspunkte bearbeitet werden, als das Repertorium. Schon seiner Natur nach nimmt er viel mehr Platz weg, als jenes, und Alles, was sich gewissermaßen aus dem Zusammenhange von selbst oder durch einfache Analogien ergibt, kann und muß da weggelassen werden.

Nicht so im Repertorium. Hier ergibt sich Nichts durch den bloßen Anblick; Vieles, was im Texte, der damit verbundenen zu großen Ausdehnung wegen, weggelassen werden mußte, kann nicht nur um des geringeren Raumes willen, den es einnimmt, sondern **muß** sogar gesetzt

werden, wenn der Suchende nicht dem Geist und Sinne der Sache nach irre geleitet werden soll.

Dagegen kann aber auch wieder im Repertorium Manches fehlen, was zwar im Texte steht, was aber von keinem je wird gesucht werden, wie z. B. Reißen, Stechen, u. a. allgemeine Schmerzen und Empfindungen, die darum keiner sucht, weil Jeder weiß, daß ein jedes Mittel sie im Allgemeinen bei jedem Organe mehr oder weniger aufzuweisen hat.

Hier genügt es daher, nur diejenigen Mittel aufzuführen, welche vorzugsweise Beachtung verdienen, sowie es im Texte nöthig war, bei den Mitteln diejenigen Zeichen anzugeben, welche absolut vor andern ange-merkt werden mußten und die man nicht weglassen konnte.

Diese Auswahl stimmt aber nicht immer zu gleichen Resultaten für das Repertorium und den Text, und kann es nicht. So z. B. bei einem sehr zeichenreichen Mittel erfordert es oft die Beschränktheit des Raumes bei einem Auszuge, daß relativ weniger vorherrschende Symptome unterdrückt werden, die sich bei einem zeichenarmen schon deshalb nicht unterdrücken lassen, weil sonst gar kein Bild von diesem zu Stande kommen würde.

So z. B. ‚Stechen in den Augen.‘ Dies, bei einem zeichenreichen Mittel als relativ weniger vorherrschend unterdrückt, würde bei einem andern, das fast keine Augenschmerzen aufzuweisen hatte, sicher gesetzt werden müssen, um doch wenigstens eine Art Umriß seiner Wirkungen zu geben.

Im Repertorium hingegen, wo die Zeichen nicht mehr in Beziehung auf andere Zeichen desselben Mittels, sondern in Beziehung auf das Verhältnis der verschiedenen Mittel unter sich betrachtet werden, muß das bei dem zeichenreichen Mittel im Texte weggelassene Stechen in den Augen oft gerade gesetzt oder wieder restituirt werden, während das andere Mittel, bei dem es gesetzt war, in dieser jetzigen Vergleichung vielleicht einen so untergeordneten Rang einnimmt, daß es eben so gut auch ganz fehlen kann.

Text und Repertorium, wenn beide im Auszuge ihren Zweck erfüllen sollen, dürfen daher keinesweges eines aus dem andern gearbeitet werden, sondern es muß ein jeder dieser Theile für sich seine eigene, unabhängige Begründung in den **Quellen selbst finden**.

Daß dadurch jeder Gedanke an irgend eine Art von Übereinstimmung beider verloren geht, ist klar; sie ergänzen sich beide gegenseitig, begründen sich aber nicht Eins in dem Andern, sondern allein in der gemeinsamen Quelle, aus der sie beide geschöpft sind.

Dies ist, wenn man so will, allerdings eine Art Übelstand, aber doch nur ein scheinbarer, der mehr Vortheile bietet, als jede versuchte Übereinstimmung. Denn wollte man Alles in den Text aufnehmen, was im Repertorium sich finden kann und finden muß, so würde dieser kein Auszug mehr sein noch bleiben können, sondern eben wieder ein dicker

Symptomen-Kodex werden müssen; und wollte man nichts in das Repertorium aufnehmen, als was im abgekürzten Texte steht, so würde jenes zwar als mechanisches Register sehr richtig, als sinnvoller Leitfaden aber oft sehr unrichtig und zu falschen Schlüssen führend werden.

Die beiden Abtheilungen dieses Handbuches sind daher als zwei völlig verschiedene, von einander durchaus unabhängige, aber aus einer und derselben Quelle geflossene Werke anzusehen, von denen jedes nach seinem besonderen Gesichtspunkte und Standpunkte eine kurzgefaßte Darstellung desjenigen giebt, was von diesen verschiedenen Standpunkten aus als das Wissenswürdigste erscheint.

Daß diese verschiedenen Gesichtslinien sich öfters in ihren Hauptpunkten schneiden und auf die gleichen Objekte treffen müssen, ist ebenfalls klar, und es werden daher allerdings diejenigen Zeichen stets umsomehr Beachtung verdienen, welche sich, dieser Bearbeitung zufolge, gleichzeitig im Texte und im Repertorium vorfinden.

Beiden Theilen liegt unsere gesammte Arzneimittellehre nebst den vorhandenen klinischen Erfahrungen zu Grunde, und alles Angegebene findet nur in diesen Quellen seine wahre Bestätigung.

Sodann, habe ich auch in dieser Auflage einen Versuch gemacht, die bisher im Symptomen-Kodex und im Texte angewendeten Zeichen im Repertorium durch verschiedene Schrift, nach Art der Bönninghausen'schen Weise anzudeuten.

Da ich hierzu 4 verschiedene Schriftgattungen angewendet und dabei zugleich bei den Zeichen, für welche zuletzt **alle** Mittel concurriren, stets diejenigen ganz weggelassen, welche doch nie da in Betracht kommen können, wo es auf das gesuchte Zeichen wesentlich ankommt; so ist dadurch bei mehreren Artikeln eine Classe mehr entstanden, als sich bei Bönninghausen finden, nämlich:

- a) die bei diesem Werke gar nicht aufgeführten Mittel, und welche den bei Bönninghausen mit gewöhnlicher Schrift gedruckten entsprechen;
- b) die hier mit der Antiquaschrift gedruckte, letzte Classe, gleich der vorletzten bei Bönninghausen;
- c) die bei mir mit *Cursivschrift* versehenen, gleich der zwei nachfolgenden höheren Classe;
- d) die bei mir mit CAPITALCHEN gesetzten, gleich der sonstigen ersten, und
- e) die mit **VERSALIEN** bezeichneten, welche die allervorzüglichsten Mittel andeuten.

Der Unterschied, den der Leser somit schon zwischen meiner und v. Bönninghausen's Classificirung finden wird, kommt aber nicht bloß daher, daß sich in diesem Werke sehr oft die ebenbesagte Classe mehr findet, son-

dern auch daher, daß der von ihm und mir gemachte Unterschied durchaus kein absoluter, nothwendiger, sondern stets nur ein relativer, oft auf verschiedenen Unterscheidungsprincipien beruhender ist, welcher sich stets ändern wird je nach den verschiedenen Gesichtspunkten, von denen die verschiedenen Verfasser bei dieser Abschätzung ausgehen.

Überhaupt halte man doch ja nur das als stete Hauptregel fest, daß der Fälle, in welchen ein Mittel für dieses oder jenes **einzelne** Symptom irgend einen höheren absoluten Werth habe, als das andere, nur gar wenige sind. In den meisten Fällen kann sogar eine solche Ansicht zu den allertraurigsten Irrthümern in der Wahl verleiten, da die Gesamtheit der Symptome allein den Ausschlag geben kann, und ein Mittel, welches dieser entspricht, stets das vorzüglichste sein wird, wenn es auch bei allen Zeichen, unter denen es gefunden wird, nur die unterste der von den verschiedenen Repertoristen angenommenen Classen einnehmen sollte.

Dessen ungeachtet läßt sich aber allerdings oft eine gewisse Rangordnung der Mittel hinsichtlich ihrer Wichtigkeit nicht verkennen; und wenn man bei ihrer Aufstellung nur nicht, wie gewisse hiesige Ärzte es einst wollten, die nackte **Zahl** der zufällig beobachteten oder bekannt gewordenen Fälle, sondern vielmehr die **Vielfachheit** der **verschiedenen** Nebenumstände, unter denen ein Mittel mit **gleichem** Erfolg sich gegen eine gegebene Beschwerde wirksam erweist, zur Basis der Unterscheidung annimmt, so können solche Unterscheidungen schon ihren Werth haben.

Aber auch in diesem Falle können wir der Wahrheit nur nach und nach näher kommen, indem endlich, wenn noch Mehrere, Jeder nach seinem besten Dafürhalten, die Mittel classificirt haben werden, sich gewisse Punkte herausstellen werden, in denen Alle übereinstimmen. Bis dahin bleibt ein jeder solcher Versuch doch immer nur eine mehr oder weniger individuelle Abschätzung, die, wie gesagt, ihren Nutzen haben kann, wenn man ihr in Praxi nur nicht mehr Werth beilegt, als sie der Natur der Sache nach haben kann. Und so und nicht anders nehme man dann auch die von mir gegebenen Stufenfolgen!

Über die Gabengröße, sowie über die Art, die passende Arznei mit Hülfe der im Text und Repertorium befindlichen Angaben auszumitteln, glaube ich hier um so weniger nöthig zu haben, Etwas zu sagen, als ich mich hierüber einerseits schon in meinen Klinischen Anweisungen hinreichend ausgesprochen, andererseits aber dieses Buch wenigstens doch solche Leser voraussetzt, die das Organon von Hahnemann oder andere Schriften, welche von der Theorie unserer Kunst handeln, schon gelesen und sich mit den ersten Principien der Praxis bereits bekannt gemacht haben.

Und so übergebe ich nun auch diese neue Auflage dem Publikum, der festen Zuversicht, daß, wenn sie als doppelter Auszug aus dem großen Ge-

biete unserer Heilmittellehre auch hier und da, eben wegen ihrer Eigenschaft als *Auszug*, gemißbilligt werden sollte, sie doch denen, welche gerade diese Eigenschaft suchen, nicht ohne Nutzen sein wird. Mängel werden freilich auch diese Letzteren noch daran finden, zumal da diese nirgends schwerer vermeidlich sind, als bei *Auszügen*. Dennoch aber hofft der Verfasser, daß das Publikum, für das er geschrieben, auch dieses Buch mit derselben Nachsicht aufnehmen werden, deren er sich bisher zu erfreuen hatte.

Paris, den 20. Juli 1851.

G. H. G. Jahr